

Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2007)
Heft: 35

Artikel: "Dein Wille geschehe..."
Autor: Cimino, Paola
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Dein Wille geschehe...»

von Paola Cimino

Die Aufklärung brachte nicht nur ein neues Frauen- und Mutterbild hervor, sondern veränderte auch die Anforderungen an Väterlichkeit und Vaterschaft. Folgender Beitrag beleuchtet anhand eines Fallbeispiels, wie sich familiäre Normen auf Vater-Sohn-Beziehungen auswirkten.

Das Verhältnis zwischen Peter (1752-1821) und Albert (1780-1816) Ochs ist exemplarisch für so manche Vater-Sohn-Beziehung im städtisch-grossbürgerlichen Milieu um 1800. Aus diversem Quellenmaterial, welches im Familienarchiv der Familie Ochs verwahrt ist, geht hervor, dass die Beziehung zwischen Vater und Sohn prekär war. Der empfindsame Albert Ochs besass künstlerische Begabung und hätte es nach Auffassung seines jüngsten Bruders Eduard in der Malerei und Musik weit gebracht. «Aber leider brachten es die Verhältnisse mit sich, dass Albert den für ihn passenden Wirkungskreis verfehlte.»¹ An dieser Entwicklung hatte Vater Peter Ochs, Revolutionsführer und helvetischer Direktor, wesentlichen Anteil.

Vater-Sohn-Beziehungen stellen einen Teil des durch Emotionen, Sitten und soziale Regeln, aber auch durch materielle Interessen und Verpflichtungen bestimmten komplexen Systems der Familie dar. In der Frühen Neuzeit waren Ablösungskonflikte durch rechtliche und soziale Normen geprägt, die Väter und Söhne eng aneinander banden.

Neubestimmung der Geschlechterdifferenz im Zeitalter der Aufklärung

Im Zuge der aufklärerischen Debatten, in welchen das Wesen des Menschen neu reflektiert wurde und es auch zu einer generellen Neuverhandlung sowohl männlicher als auch weiblicher Geschlechterrollen kam – die Soziologin Claudia Honegger spricht in diesem Zusammenhang von einer «Unordnung der Geschlechter»² – fand eine breite Diskussion über Vaterschaft und Vaterrolle statt. Während der Mutter die Aufgabe zugeteilt wurde, die Säuglinge und Kleinkinder zu versorgen, galt es als die Pflicht des Vaters, die Familie ökonomisch abzusichern und die heranwachsenden Kinder, insbesondere die Söhne, aus der Mutter-Kind-Bindung herauszuführen und sie ihrem Stand entsprechend erziehen und ausbilden zu lassen. Die meisten Erziehungsschriften der Aufklärungszeit waren deshalb explizit

an die Väter gerichtet. Diese standen insofern mindestens genauso im Mittelpunkt des Diskurses wie die Mütter. Doch trotz ihrer zentralen Bedeutung für die Familienstruktur ist Vaterschaft bisher nur auf spärliches Interesse in der Geschichtswissenschaft gestossen. Dies gilt im Besonderen für den Bereich der Vormoderne. Die Familienforschung hat sowohl im Allgemeinen als auch in der Historiographie auf das Frauen- und Mutterbild sowie auf die Mutter-Kind-Beziehungen fokussiert und dabei Vaterschaft und Väterlichkeit beinahe gänzlich ausgeklammert. Claudia Opitz kritisiert denn auch diesbezüglich ein «ebenso bedauerliches wie problematisches Forschungsdefizit»³.

Dissertationsprojekt zu Vater-Sohn-Beziehungen um 1800

Väter spielten im Hinblick auf die Neuverhandlung der Geschlechterrollen in der Aufklärung eine wichtige Rolle. Meine Dissertation hat deshalb Väter und Söhne im Bürgertum der Deutschschweizer Städte Basel, Bern und Zürich für den Zeitraum zwischen etwa 1750 und 1830 zum Inhalt. Dabei

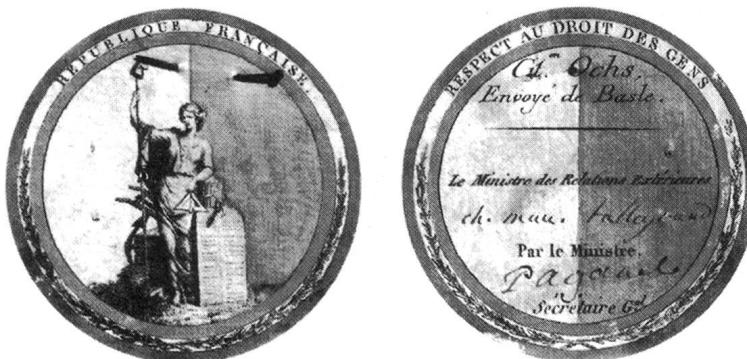


Unter den strengen Augen des Patriarchen Peter Ochs.

interessieren mich insbesondere die Rolle und Position der Väter (die selbst einmal Söhne waren) und der Söhne (die selbst einmal Väter sein sollten) sowie die gesellschaftliche Konstruktion und Einbettung dieser spezifischen Männlichkeitsbilder. Um insbesondere die geschlechtsspezifische Dimension von Rolle und Position der Väter und Söhne sowie deren geschlechtsspezifisches Selbstverständnis

erfassen zu können, ist auch die Beziehung zu weiblichen Familienmitgliedern zu analysieren. Das Thema wird auf zwei Ebenen beleuchtet: Zum einen werden politische, pädagogische, religiöse, (sozial-)wissenschaftliche und rechtliche Diskurse analysiert, zum anderen die gelebten Vater-Sohn-Beziehungen untersucht. Die Analyse des Quellenmaterials, das vor allem aus Briefwechseln zwischen Vätern und ihren Söhnen, deren Tagebüchern, Autobiographien und anderen Selbstzeugnissen besteht, orientiert sich dabei an der in den Kultur- und Sozialwissenschaften weitgehend akzeptierten Annahme, dass die gesellschaftliche Wirklichkeit – und somit also auch die Familie als gesellschaftliche Gegebenheit – doppelt konstituiert wird, «zum einen durch soziale, ökonomische und kulturelle Bedingungen, zum anderen durch die Sinndeutung und Konstruktion von Wirklichkeit durch die Akteure selber»⁴. Neben konstituierenden Faktoren,

sich auf die Idee von Gott als Vater, einem zentralen Aspekt der christlichen Lehre. Der Wille des Vaters bezüglich der Bildung und Erziehung seiner Kinder sowie ihrer Berufs- und Ehegattenwahl wurde über das Ende des 18. Jahrhunderts hinaus als absolut betrachtet. Die uneingeschränkte Autorität des Vaters und dessen alleinige Entscheidungsbefugnis in den genannten Bereichen provozierten allerdings nicht selten familiäre Konflikte. In den ständischen Eliten der Frühen Neuzeit hatten Vater-Sohn-Konflikte meist zwei Anlässe: «Zum einen die eigenmächtige Wahl des Ehepartners und zum anderen die eigenmächtige Entscheidung über den Beruf entgegen dem Willen der meist väterlichen Autorität.»⁷ Tatsächlich finden sich im Zeitraum zwischen etwa 1750 und 1830 einige spektakuläre Konflikte zwischen Vätern und ihren Söhnen in den Oberschichten von Deutschschweizer Städten, die im Zusammenhang mit der Braut- und Berufswahl der Söhne stehen. Die Beziehung zwischen Peter und Albert Ochs ist dafür exemplarisch.



Der Citoyen Ochs wird von der Basler Regierung nach Paris gesandt.

wie beispielsweise Geburt und Heirat, zeichnet sich die Familie auch durch die «rituelle Setzungsarbeit»⁵ der Familienmitglieder aus. Diese Setzungsarbeit wird durch die familiären Beziehungen erzeugt.

Der Vater – Familienzentrum und Patriarch

Im 18. und 19. Jahrhundert wird die traditionelle bürgerliche Familie geschaffen, in der die Vaterfigur «Zentrum, Spitze und Oberhaupt der Familie» ist. Der Vater avanciert zur «emblematischen Figur» der bürgerlichen Familie und Gesellschaft. Er repräsentiert die Familie, ist ihre «Spitze und Zentrum und verkörpert ihren Sinn, indem er Autorität ausübt und sie zur «Keimzelle» des Gemeinwesens macht»⁶. Die Souveränität des Vaters über seine Familie und seine Kinder wurde zum einen vom römischen Recht, das eine unumschränkte Herrschaftsmacht des Vaters (pater familias) über seine Kinder kannte, abgeleitet. Vor allem aber stützte sie

Albert Ochs: Gehorsamer Melancholiker

Wie in seiner Autobiographie nachzulesen ist, hatte Peter Ochs für seinen Sohn Albert seit dessen sechstem Lebensjahr eine militärische Laufbahn vorgesehen, doch die Revolution vereitelte solche Pläne und setzte Alberts Offizierslaufbahn ein Ende. 1797 reiste Albert Ochs nach Paris, wo er als Legationssekretär und Begleiter seines Vaters, der dort die Helvetische Verfassung ausarbeitete, tätig war und anschliessend, ebenfalls als Sekretär des Vaters, nach Bern. Schliesslich trat er – wiederum auf Wunsch des Vaters – in die Basler Staatsverwaltung ein.⁸ In der Büroarbeit fühlte Albert sich allerdings unglücklich und schwermüsig, wie der Bruder Eduard in seinem Lebenslauf notiert, nicht zuletzt deshalb, weil er eigentlich lieber Künstler geworden wäre. Auch bezüglich der Brautwahl entsprach der Wunsch des Vaters nicht demjenigen des Sohnes. Im bereits fortgeschrittenen Alter von 36 Jahren unterbreitete Albert dem Vater seine Heiratspläne mit einer Bleicherstochter aus Zürich, welche dieser als nicht standesgemäß ablehnte. Daraufhin liess Albert gemäss dem Willen seines Vaters den Plan fallen. Einen knappen Monat später erschoss sich Albert.

Die Selbsttötung von Albert kann zwar als eine Form des Widerstands gedeutet werden, als eine radikale Verweigerung, sich einem Leben zu fügen, über das er nicht selber bestimmen konnte. Jedoch hatte Albert sich stets dem Willen des Vaters gefügt. Zwischen Zwang und freiwilligem Gehorsam zeichnete sich die Resignation Alberts schliesslich

als wenig «sanfte» Form der Regulierung des Vater-Sohn-Konflikts ab und ist ein Beispiel für jene Konfliktfelder, welche schon die gesamte Frühe Neuzeit hindurch die Familie belastet hatten, nämlich Berufs- und Ehegattenwahl.

Sozialisationsziele und -praktiken um 1800

Wie das Beispiel von Peter und Albert Ochs zeigt, beinhaltete die familiäre und gesellschaftliche Konstellation um 1800 Konfliktpotential in der Vater-Sohn-Beziehung. Der Fall von Albert Ochs deutet indessen darauf hin, dass Konflikte von den Söhnen eher internalisiert als offen ausgetragen wurden. Dies ist nicht zuletzt daraus ersichtlich, dass sie selten explizit an die Oberfläche der überlieferten Quellen treten. Die Fähigkeit der jungen Männer zu selbstständigem Denken und Handeln wurde um 1800 zwar zunehmend als Sozialisationsziel genannt, doch lag die Wertemaxime noch eher bei «Konformität» und «Konventionalität» als bei «Individualismus» und «Autonomie». Herrschende Erziehungspraktiken waren das Gehorsamkeitsgebot sowie andere Ge- und Verbote, Befehle und Strafen der Eltern, besonders des Vaters, gegenüber den Kindern. Die Eigenständigkeit der Kinder rangierte in der Skala der Sozialisationsziele noch nicht vor Gehorsam, und Unterordnungsrituale wurden noch nicht durch Mitwirkungspraktiken ersetzt. Die Organisation der Familie, der Geschlechterrollen und damit auch das Verständnis der Vater- und der Sohnrolle sowie deren Handlungsdomänen waren stark normiert und kaum verhandelbar.

ANMERKUNGEN

¹ Alle Quellenzitate wurden dem Familienarchiv der Familie Ochs, genannt His, entnommen. StABS PA 633c.

² Honegger, Claudia. Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib 1750-1850. Frankfurt a. M. 1991, S. 3.

³ Opitz, Claudia. Mutterschaft und weibliche (Un-)Gleichheit in der Aufklärung. Ein kritischer Blick auf die Forschung. In: dies. et. al. (Hg.), Tugend, Vernunft und Gefühl. Geschlechterdiskurse der Aufklärung und weibliche Lebenswelten. Münster 2000, S. 85-106, hier: S. 98.

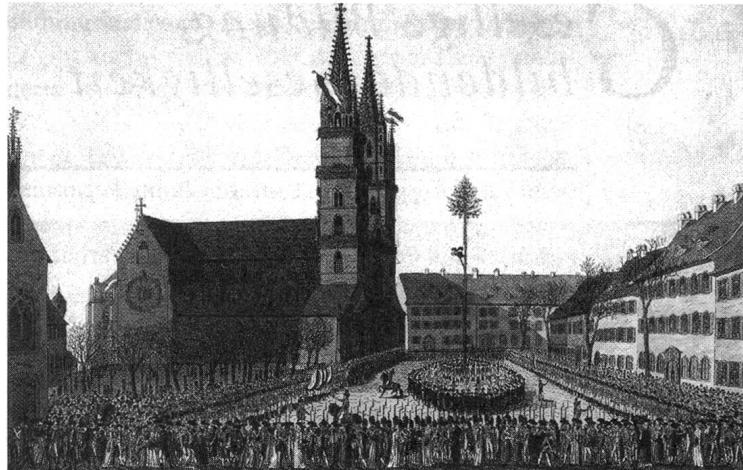
⁴ Wehler, Hans-Ulrich. Die Herausforderung der Kulturgeschichte. München 1998, S. 130.

⁵ Bourdieu, Pierre. Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Frankfurt a. M. 1998, S. 130f.

⁶ Walter, Heinz. Das Verschwinden und Wiederaufrufen des Vaters. In: ders. (Hg.), Männer als Väter. Sozialwissenschaftliche Theorie und Empirie, Giessen 2002, S. 82.

⁷ Tersch, Harald. Der verlorene Sohn. Generationenkonflikte in österreichischen Autobiographien um 1600. In: Institut für Österreichkunde (Hg.). Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie, Jg. 44.(2000), Heft 3 (307), S. 205.

⁸ Die biografischen Angaben dieses Abschnittes stammen aus dem Familienarchive der Familie Ochs, genannt His. Vgl. Anm. 1.



Familiäre Konflikte unter dem Freiheitsbaum: Basel um 1800.

AUTORIN

Paola Cimino ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl von Prof. Dr. Claudia Opitz-Belakhal am Historischen Seminar der Universität Basel tätig und arbeitet an ihrem vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierten Dissertationsprojekt «Vater-Sohn-Beziehungen und -konflikte in städtischen Eliten der Deutschschweiz um 1800». paola.cimino@unibas.ch

ANZEIGE



Offset + Buchdruck

Giesshübelstrasse 106
8045 Zürich
Telefon 044 271 19 23
Telefax 044 272 13 42
info@jrdruck.ch
www.jrdruck.ch

Für kleinformatige Drucksachen allerart!